

# Erst gefeiert, dann zerstört

Ausstellung erinnert an die Buchauer Synagoge, die vor genau 175 Jahren eingeweiht wurde

Von Annette Grüninger

BAD BUCHAU - Rund ein Jahrhundert gehörte das große Gotteshaus mit Glockentürmchen auf dem Satteldach ganz normal zum Buchauer Stadtbild dazu: Die Buchauer Synagoge, die heute vor 175 Jahren eingeweiht wurde, prägte nicht nur baulich das Leben in der Stadt. In einer Ausstellung erinnert die Buchauer Heimathistorikerin Charlotte Mayenberger an das Bauwerk – und an die Menschen, die hier ein- und ausgingen.

Was für ein Spektakel! Am 30. August 1839, einem Freitag, scheint ganz Buchau auf den Beinen zu sein. Schon um 5 Uhr haben die Musiker der Stadtkapelle die Einwohner geweckt. Später steht die Bürgerwehr an der alten Synagoge Spalier, während die Gemeindeglieder die Thorarolle ausheben und in einer feierlichen Prozession zur neuen Synagoge an der Ecke Hofgarten-/Schussenrieder Straße geleiten.

## Zur Einweihung kam der König

„Und zwar nicht auf direktem Weg“, betont Charlotte Mayenberger, die den Ablauf anhand des überlieferten Festprogramms und anderer historischer Quellen nachzeichnet. Und darin ist deutlich herauszulesen, wie die Gemeindeglieder durch die ganze Altstadt, über Marktplatz und Oggelshauer Straße zur neuen Synagoge zogen, flankiert von den Honoratioren der Stadt und Mädchen in weißen Kleidern. „Das war also ein richtiger Festakt, ein Gemeindefest“, berichtet Mayenberger. Und äußeres Zeichen dafür, wie alltäglich und entspannt das Verhältnis zwischen Juden und Christen in Buchau seinerzeit war. Nach der Emanzipation waren die Juden in der Stadt angekommen, sie waren Teil der Stadt, ja, Teil des Staates, wie der Besuch des württembergischen König Wilhelm I. bei der Einweihung zeigt.

Beim Blick auf die Geschichte der Buchauer Synagoge drängt sich aber auch ein anderes Bild auf: das eines brennendes Gotteshauses. Nachdem Feuerwehr und Buchauer Bürger in der Pogromnacht 1938 zunächst die Zerstörung der Synagoge verhinderten, brannte die SA-Standarte Ochsenhausen das Gebäude in der Nacht zum 11. November komplett nieder.



Die moosbewachsenen Steine im Eingangsbereich des Jüdischen Friedhofs sind die einzigen Überbleibsel der Buchauer Synagoge. Charlotte Mayenberger deutet auf das Gesims über der mittleren Eingangstür (siehe Bild unten), durch die ganze Generationen von Buchauer Männern geschritten sind.

SZ-FOTO: ANNETTE GRÜNINGER

„Das ist eigentlich unvorstellbar“, findet Barbara Sandmaier, die sich wie Mayenberger mit der Geschichte der Synagoge auseinandergesetzt hat. „Bei der Einweihung ein solcher Aufwand – und 100 Jahre später diese Zerstörungswut. Wie schnell sich so etwas doch dreht.“

Zwischen diesen beiden Polen – die glanzvolle Einweihung und die brutale Zerstörung des prächtigen klassizistischen Bauwerks – bewegt sich auch die Ausstellung „175 Jahre Synagoge Buchau“, die ab 22. September in der Buchauer Kreissparkasse zu sehen ist. Daneben behandeln die Ausstellungstafeln auch die Synagoge in Kappel, die Emanzipation der Juden in der freien Reichsstadt, die Bedeutung der Synagoge für das jüdische Gemeindeleben allgemein und auch den Synagogenplatz nach 1945. Etliche historische Dokumente und Fotografien haben die Zeit überdauert, mit der sich das Bauwerk recht detailliert rekonstruieren lässt. Schüler der Buchauer Gemeinschaftsschule haben die Synagoge zudem in einem Modell noch einmal auferstehen lassen (SZ berichtete) – sicher eines der Glanzstücke der Ausstellung.

Vor allem aber war den Ausstellungsmacherinnen daran gelegen, einen Eindruck über das Innenleben der Synagoge zu vermitteln. Objekte wie der Schofar (Widderhorn), das beim Neujahrsfest Rosch ha-Schana oder am Ende des Versöhnungstags geblasen wird, geben Einblick in das religiöse Leben der jüdischen Gemeinde. „Es sind nicht die ganz großen Sachen“, sagt Mayenberger, die

gleichwohl hofft, noch die Buchauer Thorarolle für die Ausstellung organisieren zu können. Um das Andenken an die Buchauer Juden zu pflegen, kommt aber gerade auch den „kleinen“ alltäglichen Objekten ein besonderer Wert zu.

Von der Buchauer Synagoge selbst künden heute nur noch einige moosbewachsene Steinbrocken, die auf dem Jüdischen Friedhof aufbewahrt werden. Sie stammen vom Sockel und der mittleren Eingangstür, die für die Männer bestimmt war: Unter diesem Stein sind 100 Jahre lang ganze Generationen von Buchauer Juden hindurch geschritten, um Gottesdienst zu feiern.



Markantes Bauwerk: Die Buchauer Synagoge prägte einst das Stadtbild.

FOTO: ARCHIV MAYENBERGER

Die Ausstellung „175 Jahre Synagoge Buchau“ ist von Montag, 22. September, bis Freitag, 24. Oktober, in den Räumen der Kreissparkasse Bad Buchau zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8.30 bis 12.15 und 14 bis 17 Uhr. Ein Begleitheft zur Ausstellung ist in der Kreissparkasse und im Gedenkraum von „Juden in Buchau“ in der Bachgasse hinter der Tourist-Info erhältlich.